

Ein weiblicher Geheimpolizist.

Original-Erzählung von Walter Dnslow.
(Schluß.)

„Ich schwöre nicht. Behalten Sie doch Ihr Geld; ich weiß gewisse Dinge, die mir mehr eintragen, wenn ich sie an geeigneter Stelle erzähle, als wenn ich mich Ihnen gegenüber zu etwas verpflichte.“

Ueber Robertsons Gesicht zuckte es wild, aber er bezwang sich.

„Nehmen Sie das Geld und die Papiere; ich baue auf den Umstand, daß Sie New-York zu scheuen haben.“

Mac Guire nahm die Papiere in Empfang, zählte sie und indem er sich damit zufrieden erklärte, entfernte er sich.

Er stieg die Treppe hinab und wurde von dem Diener bis vor die Gartentreppe geleitet.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als Mary Golling, noch immer in der Verkleidung Mac Guires, sich in die Villa mit Hilfe von Nachschlüssel und Dietrichen zurückstahl. Geräuschlos tappte sie den Korridor entlang bis in den Salon, den sie vor Kurzem verlassen hatte.

Die Thür in das Nebenzimmer, Robertsons Schlafgemach, aus dem er das Geld und die Papiere geholt hatte, stand auf; es herrschte vollständige Dunkelheit darin, der Bankier schien zu schlafen. Mary athmete über diesen glücklichen Umstand erleichtert auf.

Leise und vorsichtig näherte sie sich dem Bett und warf mit sicherer Hand dem Schlafenden ein in Chloroform getränktes Tuch über das Gesicht. Dann entzündete sie eine Blendlaterne und stellte das Licht so, daß die grellen Strahlen voll auf eine elegante, am Boden liegende, japanische Matte fielen.

Sie entfernte die Matte und suchte aufmerksam auf dem scheinbar ganz ebenen Parkettfußboden umher, bis sie endlich eine kaum auffällige Erhebung eines kleinen Knopfs entdeckte — ein Druck mit einem spitzen Taschenmesser auf diesen Knopf und eine Leiste im Parkett verschob sich. Darunter kam ein Geheimfach zum Vorschein. Mary griff hinein und holte einen etwa fußgroßen Kasten hervor. Sie erbrach ihn mit den mitgebrachten Diebeswerkzeugen und ein glückstrahlendes Lächeln glitt über ihre Züge, als sie leise vor sich hinhinmurmerte: „Endlich, endlich.“

„Kein Moment ist zu verlieren,“ sagte sie sich, als sie das Geheimfach wieder in Ordnung brachte und die Matte wieder an ihre alte Stelle jurücklegte. Dann nahm sie das Tuch wieder vom Gesicht des Schlafenden und entfernte sich ebenso leise, als sie gekommen war.

XXII.

Als Robertson am Morgen aus einem dumpfen Schlafe erwachte und wie alltäglich als erstes nach seinen verborgenen Schätzen sah und diese nicht vorfand, fiel sein Verdacht sofort auf den Schotten.

Wie in einem Traum befangen, lief er umher. Auf welche Weise sollte ein Dieb den andern fassen, ohne sich selbst preiszugeben? — Er wollte zu Julia und sie um Rath fragen, aber es gebrach ihm an Kraft. Stundenlang sah er auf demselben Fleck, oder dann wieder ging er wie ein Irreer rastlos in seinem Zimmer umher, unfähig zu handeln oder auch nur einen logischen Gedanken zu fassen.

Die Büreaus der Firma Morton und Comp. waren kaum geöffnet, als sich der weibliche Geheimpolizist bei Francis Morton melden ließ.

„Hier bringe ich die gestohlenen Wertpapiere,“ sagte Mary nach der ersten Begrüßung lakonisch zu Morton.

„Sie bringen die Papiere?“ rief Morton außer sich vor Erstaunen.

„Ja,“ sagte Mary kurz.

„Also hat Henry Wilbert eingestanden?“

Ein Lächeln glitt über Marys Lippen.

„Sie haben mir wohl Unerwartetes mitzutheilen?“ fragte Morton gespannt.

„Manches, was Sie verwundern wird.“ Und Mary erzählte dem erregt Laufenden, was sich zugefallen hatte, von dem Moment an, wo ihr die Sache übergeben worden war.

Es war ein harter Schlag für den alten Mann zu erfahren, wie furchtbar er gerade von dem hintergangen worden war, den er aus der Armuth emporgehoben hatte zum Theilhaber an einer der bedeutendsten Firmen der Stadt.

Und eben das Renommee und der ehrliche Name dieser Firma gebot Unterdrückung der Sache; Niemand durfte erfahren, welcher Vertrauensbruch begangen worden war, und gar von einem der Chefs! Morton war außer sich, er mußte sofort Schritte thun, mußte vor allem zu Robertson.

In Begleitung Mary Gollings fuhr er nach der Villa seines Kompagnons. Der Diener sagte ihnen, daß sein Herr noch nicht zum Vorschein gekommen sei; bevor der gnädige Herr klingelte, dürfe keiner der Bediensteten sein Zimmer betreten.

Morton ließ sich nicht abhalten. Ohne anzuklopfen trat er mit Mary in Robertsons Schlafgemach.

Robertson sah mit dem Rücken gegen die Eintretenden gewandt, vor dem geöffneten Geheimfach.

Morton trat auf ihn zu, faßte ihn bei der Hand — die Hand war eiskalt. Georg Robertson war todt! „Schlagfluß!“ konstatierte der herbeigeholte Arzt.

Die Welt erfuhr den wirklichen Sachverhalt nicht. Man munkelte allerlei, kam der Wahrheit nahe, sprach vierzehn Tage über die sensationelle Affäre und vergaß sie über anderem.

Henry Wilbert ward die schönste Genugthuung zu theil, indem der alternde, kinderlose Morton ihn bat, ihm die Lasten seines ausgebreiteten Geschäftes tragen zu helfen: Wilbert wurde Mortons Kompagnon.

Und inmitten der Freude, welche in der einfachen Behausung Henry Wilberts herrschte, als er der Mutter alles gestand, alles erzählte, sollte da der junge Mann derjenigen vergessen haben, die ihn, und vor allem die geliebte Mutter vor einem ehrlosen, entsetzlichen Dasein bewahrt?

Es war Wilbert ein Leichtes, Mary Golling aufzufinden.

Als er ihr in die klaren Augen blickte, da wurde ihm die Gewißheit, daß seine heiße Liebe bei ihr Erwiderung fand.

Wie strahlte das liebliche Gesichtchen im Vollbesitze des lang ersehnten Glückes, dies reizvolle, kluge Gesicht, welches sich den Stempel der innern Reinheit zu bewahren gewußt durch all das moralische Elend hindurch, mit welchem Mary durch ihren Beruf in Berührung gekommen.

Heute gehören Mary und Henry Wilbert zu den angesehensten Gliedern der guten Gesellschaft New-Yorks. In dem Wohlstand der ihnen beschieden ist, vergessen sie keinen Augenblick die Erfahrungen ihrer Vergangenheit, und wo es Elend zu verhüten, das Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern gilt, da stehen sie in der ersten Reihe derer, welche helfen und lindern.

Julia Harringtons Leben verlief wie das der meisten Frauen ihres Schlages. Morton zahlte ihr am Todestage seines einstigen Kompagnons eine ansehnliche Summe unter der Bedingung aus, daß sie Schweigen bewahre und New-York verlasse. Sie wandte sich mit Charles nach Paris, wo sie ein paar Jahre eine Rolle spielte, um dann, rasch verblühend, immer tiefer und tiefer zu sinken.

Charles Harrington endete in einem Pariser Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

— Für den Monat Januar sind folgende Fisch- und Wildarten für die Küche zu empfehlen, indem dieselben auch gesetzlich erlaubt sind: Karpfen, Aal, Hecht, Barben und Seefische; von Vögeln: Wildenten, Auerhahn, Vorkuh, sowie die als Delikatesse bekannten Krametsvögel; von den jagdbaren Waldbewohnern ist Meißter Lampe noch vorherrschend, während außerdem noch Rehwildpret vom Bod, sowie das Schwarzwild zu empfehlen ist. Wildpret von Rehgaisen und vom Hochwild ist als ungesund und unzeitgemäß zu verwerfen, auch von den leichtbeschwingten Rehbühnern gilt dasselbe. Von den Fischsorten vermeide man Forellen, Salm und Krebse.

— Nähmaschinen zu reinigen. Wenn dieselben mit verharztem Oel und Staub beschmutzt und in ihrem Gang behindert sind, nehme man etwas Benzol, bestreiche die Theile, die gewöhnlich heiß werden, mittelst eines Pinsels oder einer Feder damit oder trauße das Benzol, im Nothfalle auch gutes wasserhelles Petroleum, durch eine Maschinenölkanne in die Löcher, welche zum Oelen der Maschine bestimmt sind, trete die Maschine einige Minuten, und wenn das Oel aufgeweicht ist, wische man die Theile mit einem Lappen rein und öle sie wie gewöhnlich ein.

— Daß gefüllte Wärmflaschen verschlossen nicht im Ofen erwärmt werden sollen, ist eine alte Geschichte und doch passirte sie dieser Tage wieder in einer Familie in Planitz. Die Kinder waren allein im Zimmer und spielten, die Magd setzte die Wärmflasche fest zugeschraubt in den heißen Ofen und ging davon. Pögllich erfolgte ein heftiger Schlag und die Wärmflasche zerprang in Stücke, die im Zimmer herumflogen, aber zum Glück Niemand verletzten.

— Eine Dresdner Winter-Erinnerung. Vor sechsundfünfzig Jahren war die Elbe bei Dresden so fest zugefroren, daß neben dem Schlittschuhlaufen auf dem Eise auch „Rutschereien“ errichtet waren, Gerüste mit schiefen Ebenen, auf denen man durch aufgeschütteten Schnee und Begießen mit Wasser eine Eisbahn hergestellt hatte. Es kamen jedoch dabei so bedenkliche Scenen vor, daß die Behörde die Benutzung dieser „Rutschereien“ beschränkte. Insbesondere geschah dies in Folge einer verunglückten Fahrt, die einer Dicken, durch ihre Pugsucht wie durch ihr großes Vermögen stattbekanntes Bäckerstrau widerfuhr. Der Schlitten war umgefallen, die Bäckerin neben demselben herniebergefallen und, einen kostbaren Federhut auf dem Kopfe, mit diesem in einen Schneehaufen hineingefahren. Der Jubel der Zuschauer dabei war um so größer, weil in der Stadt das wohl nicht unglückliche Gerücht umlief, daß die Bäckerin den verunglückten Hut für einen hohen Preis nur deshalb gekauft habe, weil er Ihrer Majestät der Königin zu theuer gewesen sei.

— Während des siebenjährigen Krieges dikirte ein Landrath eine „Ordnung“ an einige Dorfschneider, daß sie eine Quantität Stroh und 12 Futterschneider in das Lager schicken sollten. Der Schneider, dem die Rechtschreibung etwas schleierhaft war, schrieb aber statt 12 Futterschneider „12 Fuder Schneider“. Das Stroh kam zur bestimmten Zeit an, aber die Futterschneider blieben aus. Am Tage nach dem Lieferungstermin kam der Gemeindevorstand, an welchen die Ordnung gelangt war, mit zwei Wagen, gepropft voll Menschen, in das Lager. Ein General, der eben zum Kognosziren ausreiten wollte, begegnete diesem Transport und fragte: „Was bringt Ihr da, Leute?“ — „Ach Em. Erzellenz“, stotterte der erschrockene Gemeindevorstand, halten zu Gnaden, wir haben Befehl erhalten, 12 Fuder Schneider anher zu liefern; aber wenn's auch das Leben kosten sollte, wir haben nur diese 2 Fuder, worauf 26 Mann geladen sind, zusammenbringen können, und da haben wir noch Meister, Gesellen, Lehrbuben weggenommen, ja auf jenem Wagen sind sogar ein paar Pfluscher, die nicht einmal zünftig sind.“ Der General wäre gern böse geworden, aber die Begebenheit war ihm doch zu lächerlich. Er ließ ihnen zusammen eine halbe Kanne Branntwein reichen, und so fuhren sie Alle berauscht wieder nach Hause.

— Gegenseitige Deauffichtigung. Schreiber (zum Fenster hinausschauend): „Jetzt seh' ich dem Maurer da drüben schon drei Stunden zu, aber auch keinen Stein hat der Kerl bisher angefaßt. Jetzt möcht ich nur wissen, wofür solche Leute alle Sonnabend ihr Geld einstreichen.“ — Maurer: „Jetzt guckt der Schreibersnecht scho' drei g'schlagene Stunden zu mir 'rüber und hat in dera ganze Zeit noch ko' i'eder a'g'recht. Jetzt möcht i' nur wissen, für was so Tagdieb' ihr' B'soldung e'nehmen.“

— A.: Sie suchen einen Kompagnon? Da kann ich Ihnen Bergheim dringend empfehlen. Ein gewandter Kaufmann, hat Geld, Unternehmungsgeist und Glück.“ — B.: „Weiß ich. Aber wissen Sie, ich mag ihn trotzdem nicht. Derselbe Bergheim war mit meiner jetzigen Frau verlobt und hat sie nicht genommen. So einen Schlauberger kann ich als Kompagnon nicht brauchen!“

— Verdächtige Liebenswürdigkeit. „Meine Frau, sag' ich Ihnen, ist um mich sehr besorgt — manchmal zieht sie mir sogar die Stiefel aus!“ — „Wenn Sie aus der Kneipe kommen?“ — „Ach nein, nur wenn ich in die Kneipe gehen will!“

— Die Glücklichen. Sergeant (zu den Soldaten): „... Kerls, Ihr wißt gar nicht, wie gut Ihr's hier habt; als Civilisten seid Ihr hergekommen und als Menschen geht Ihr fort.“

— Ein eigenartiger Trost. Frau: „Ach, Herr Doktor, mein armer Mann ist wohl schwer krank?“ — Arzt: „Ja, aber trösten Sie sich, seine Krankheit ist von hohem wissenschaftlichem Werth.“

— Ein praktischer Vater. Vater (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): „Wenn Du doch werden willst Spezialist, so werd' doch lieber Zahn- als Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch zweiunddreißig und Ohren nur zwei!“

— Ihr Geschmack. Mann: „Nun, liebe Frieda, wie gefällt Dir die rotthe Schleife?“ — Frau: „Ja, ich muß Dir offen gestehen, für schreiende Farben habe ich nicht viel übrig!“ — „Und was wäre denn nach Deinem Geschmack?“ — „Ein schwarzes Seiden-damastkleid.“

— Druckfehler. Bei seinem einfachen Sinn war er im Stande, auch als alter Mann an einem schlichten Kindermärchen (Kindermärchen) Gefallen zu finden.

Was ist eigentlich ein Katarth, woher kommt der lästige Schnupfen, der qualende Husten, die Schleimabsonderung, heisere Stimme etc.? Lediglich von einem entzündlichen Zustand der Schleimhaut, der Luftwege. So lang dieser nicht beseitigt wird, besteht das Leiden fort und man werde sich darüber klar, daß Salzpastillen, Bonbons, Brustthees und wie die vielen sogenannten Hustenmittel alle heißen, wohl lindern aber niemals die Ursache der Erkrankung beseitigen können. Ein Heilmittel im wahren Sinne des Wort's gegen die katarthischen Affektionen der Luftwege, das heute wissenschaftlich anerkannt ist, sind die **Apotheker Dr. Foh'schen Katarthpflaster**, erhältlich à Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken welche mit Chocolate überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen sind.

Das **Chinin** in denselben beseitigt die Ursache der katarthischen Erkrankungen und damit das Leiden selbst. Man achte beim Ankauf, daß jede Dose den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger auf dem Verschlußband trägt. In Eidenstoc bei Apotheker Fischer.

Ständesamliche Nachrichten von Eidenstoc

vom 7. bis mit 13. Januar 1891.

Geboren: 6) Dem Straßenwärter Ludwig Friede. Schmidt hier 1 Z. 7) Dem Maschinenführer Richard Neuhahn hier 1 S. 8) Dem Bäcker Arno Schäblich zu Blauenthal 1 Z. 9) Dem Maurer Bernhard Kluge in Wildenthal 1 Z. 10) Dem Handarbeiter Friedrich Alban Schmidt hier 1 Z. 11) Dem Deconom Ernst Albrecht Heymann hier 1 Z. 12) Dem Kaufmann Carl Oskar Matthes hier 1 Z. 13) Dem Handschuhmacher Albert Louis Boigt hier 1 S.

Geschließung: 1) Der Handschuhmacher Bernhard Eduard Bruno Bommer in Johannegeorgenstadt mit der Stickerin Ottilie Wilca Rosenbaum hier.

Gestorben: 4) Der Musiker Erdmann Friedrich Schindler hier, 64 J. 2 R. 28 Tg. alt. 5) Der Zimmermann Ernst Gottlieb Gläß hier, ein Ehemann, 47 J. 8 R. 23 Tg. alt.